

überwiegen die Politikfelder mit mittlerem oder hohem Konfliktpotenzial (S. 835 ff.).

Die Studie endet mit 14 Thesen zu Schwarz-Grün im Bund. Dabei klingt eine gewisse Skepsis durch: So oder so würde eine solche Koalition für beide Partner eine Koalition zweiter Wahl sein – wenn die Arithmetik gar nichts anderes zulässt. Dazu wäre eine Änderung der strategischen Ausrichtung wie der programmatischen Entwicklung der Grünen erforderlich – dies bei unklarer Unterstützung der Mitgliedschaft. Für die Union würde, so der Autor, nur die „Integrationsfigur Merkel“ (S. 885) eine solche Koalition ermöglichen, was im Lauf einer solchen Koalitionsregierung immer mehr zum Risiko für die Union werden könne. Aber vor allem die CSU würde sich einem solchen Bündnis widersetzen, da sie im Jahr 2018 keinen Landtagswahlkampf in Bayern als Regierungspartei in Berlin mit den Grünen führen könne. Alles in allem waren die Voraussetzungen für ein solches Bündnis, so Weckenbrock, noch nie so gut wie heute. Aber zugleich gelte immer noch, dass Schwarz-Grün auf Bundesebene ein Experiment mit ungewissem Ausgang wäre. Aber haben sich die Unionsparteien jemals bei der Regierungsbildung zu hochriskanten politischen Experimenten hinreißen lassen?

**DR. GERHARD HIRSCHER,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**



**Von Bredow, Wilfried: Die
Geschichte der Bundeswehr.
Berlin: Palm-Verlag 2017,
160 Seiten, € 29,95.**

Dem ersten Eindruck nach handelt es sich um ein Bilderbuch für Erwachsene. Das ist es auch, in fast schon bibliophiler Ausstattung. Aber der Inhalt ist solide und informationsreich, von einem Professor der Politologie verfasst, der schon diverse anerkannte Publikationen zur Bundeswehr und zu sicherheitspolitischen Themen vorgelegt hat. Vier Hauptpunkte werden in jeweiliger Untergliederung behandelt: Militär als Sicherheitsinstrument (west-)deutscher Politik, Einpassung der Streitkräfte in Staat und Gesellschaft, multinationale Einrahmung der Bundeswehr seit ihrer Gründung sowie permanente, auch heute noch laufende Organisationsreformen. Die Stichworte „Innere Führung“ und „Staatsbürger in Uniform“ finden breiten Raum, da die Bundeswehr sich durch die Projekte, die hinter diesen Stichworten stehen, von ihren Vorgängerinnen, der Wehrmacht, der Reichswehr in der Weimarer Republik, und auch von den Armeen des wilhelminischen Kaiserreichs, unterscheiden will. Missverständlich ist die Formulierung, die Reichswehr habe sich als „Reichsverweser“ verstanden. Denn dieser Ausdruck bezeichnet Statthalterschaft in Abwesenheit des Monarchen, während die Reichswehr nicht auf eine monarchistische Restauration festzulegen war.

Gemäß dem Autor waren in der durchgreifenden preußischen Heeresreform nach den Niederlagen gegen Napoleon bereits Elemente der späteren „Inneren Führung“ enthalten. Der Autor bescheinigt diesem Konzept insgesamt Effizienz, da die Verpflichtung der Bundeswehr auf die Werte der westlichen Allianz und auf die Integration in der NATO bewirkt habe, dass die Offiziere und Mannschaften sich von der Begrenzung ihres Ehrenkodex auf den Horizont des Nationalstaates definitiv abgewendet hätten, so dass sie für die östlichen Lockungen, eine deutsche Wiedervereinigung um den Preis der Neutralität gewährt zu bekommen, niemals empfänglich waren.

Eingehend wird thematisiert, dass die Institution Bundeswehr mit kräftigem „Gegenwind aus der Gesellschaft“ konfrontiert war, von der „Ohne-Mich-Bewegung“ der frühen Nachkriegszeit bis zu den immer noch aktuellen „Ostermärschen“. Auf der konservativen Gegenseite gab es durchaus Probleme, die Prinzipien der „Inneren Führung“ gegen die Wehrmachtsoffiziere alter Schule durchzusetzen, die man aber wegen ihres Sachverstandes für den Aufbau der Truppe unbedingt brauchte.

Organisationspannen werden nicht ausgespart oder beschönigt. Das gilt für die ersten Jahre der Bundeswehr, weil die politischen Vorgaben (500.000 Mann bis 1960) überspannt waren: „Das war nicht nur ambitioniert, sondern schon wirklichkeitsfremd“, schreibt der Autor. Dabei gelingt ihm auch die hübsche Formulierung: „Zudem begann schon bald das politisch und juristisch nachhaltig gedüngte Wurzelwerk der Bürokratie den Aufbau zu verlangsamten“. Die Bundeswehr, ein administratives Monster von Anfang an.

Ebenso werden in einem Informationskästchen (es gibt u. a. auch eines über „Franz Josef Strauß als Verteidigungsminister“) die „Probleme der Beschaffung und der Einsatzbereitschaft von Großgeräten der Bundeswehr“ mit dem Stand vom Herbst 2014 aufgelistet. Die sachlichen Gründe für solche Fehlentwicklungen werden gleich mit geliefert, wie es dem ruhig-sachlichen Eindruck entspricht, den der Text allenthalben vermittelt.

Unter den einschlägigen Skandalen darf natürlich die „Spiegel-Affäre“ nicht fehlen, denn die entwickelte sich aus dem, auf die Bundeswehr bezogenen Artikel „Bedingt einsatzbereit“ des Nachrichtenmagazins. Nur lässt der Autor dabei den „Spiegel“-Redakteur Conrad Ahlers in Tanger verhaften, obwohl das doch seitens der spanischen Polizei in Torremolinos geschehen ist. Und zweitens: Im Oktober 1962, als Ahlers verhaftet wurde, war Tanger keine „internationale Zone“ mehr.

Erörterungen zur Strategie im „Kalten Krieg“ finden nur insofern statt, als sie das Dilemma der zur Verteidigung des Bundesgebietes bestimmten Armee verdeutlichen. In einem atomaren Konflikt zwischen den beiden Blöcken wäre sie nur für einen konventionellen Einsatz vorgesehen gewesen, während die Bundesrepublik bereits nuklear verwüstet wurde. Also sollte sie vorher wenigstens eine konventionelle Abschreckung bilden, mit der neuartigen Maßgabe, das Kämpfen zu lernen, nur damit sie bei funktionierender Abschreckung niemals kämpfen musste.

Nach 1990 haben sich die Parameter gründlich verändert, worauf ausführlich eingegangen wird. Besondere Bedeutung für das Sammeln neuer Erfahrungen komme dem ISAF-Einsatz in Afgaha-

nistan zu (2002-2014), nachdem das Bundesverfassungsgericht 1994 militärische Aktivitäten gemäß Artikel 24 Abs. 2 des Grundgesetzes („Der Bund kann sich zur Wahrung des Friedens einem System kollektiver Sicherheit einordnen [...]“) auch außerhalb des deutschen und des NATO-Territoriums für zulässig erklärt hatte.

Der Abschnitt über die Aufhebung bzw. Aussetzung der Wehrpflicht 2011 („Auf dem Weg zur europäischen Armee“) bietet eine griffige Zusammenstellung der Argumente dafür und dagegen. Eine solche werde es „auf absehbare Zeit“ wohl nicht geben, denn die Idee fortschreitender europäischer Integration habe in letzter Zeit an Anziehungskraft verloren, und der Brexit habe diese Tendenz noch verstärkt.

**BERND RILL,
MÜNCHEN**

**Ionesco, Dina / Mokhnacheva,
Daria / Gemenne, Francois:
Atlas der Umweltmigration.
München: oekom verlag 2017,
176 Seiten, € 22,00.**



„Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Konflikt und Verfolgung fliehen, war noch nie so hoch wie heute. Doch was, wenn in den nächsten Jahrzehnten weitere 200 Millionen Menschen hinzukommen, die vor allem aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels ihre

Heimat verlassen – wegen steigender Meeresspiegel, anhaltender Dürre oder immer häufiger auftretender Naturkatastrophen?“ (Klappentext).

Mit dem „Atlas der Umweltmigration“ wollen die Initiatoren, Brot für die Welt, Misereor und die Internationale Organisation für Migration, insbesondere auch dazu beitragen, dass Umwelt- und Klimaveränderungen durch die globale Erderwärmung international als Ursachen von Flucht und Migration mehr Anerkennung erfahren. Denn bislang sind Menschen, die aufgrund von Klimawandelfolgen gezwungen sind wegzuziehen, nach der Genfer Flüchtlingskonvention nicht als Flüchtlinge anerkannt.

Der Atlas bietet einen facettenreichen Einblick. Egal, auf welcher Seite man das Buch aufschlägt, erfasst man sofort ein Stichwort und wird durch die dazu gelieferten Abbildungen neugierig gemacht. So illustrieren Schaubilder relevante Zusammenhänge und Wechselwirkungen, Zeitleisten bieten einen Überblick über Entwicklungsphasen, Diagramme schematisieren theoretische Ansätze, während Karten und Fotos konkrete Fallbeispiele abbilden.

Das Buch ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Das erste Kapitel liefert Zahlen, Prognosen und Definitionen. Es erinnert daran, dass die Umweltbedingungen seit jeher die Bevölkerungsentwicklung beeinflussen haben und dass sich heute noch traditionelle Gemeinschaften dem Wechsel der Jahreszeiten anpassen, etwa durch Winter- und Sommerweidegebiete. Migration kann temporär oder dauerhaft sein, innerhalb einer Region ablaufen oder Grenzen überschreiten. So werden dem Leser auch die Feinheiten des komplexen Themas vermittelt. Manchmal ist es z. B. auch schwierig, zwischen